H 5015

Mündener Allgemeine

HNA

Samstag, 10. Oktober 2026 Nr. 236 • 3,10 €

Drei Blickwinkel auf Weiblichkeit

Mit Collagen, Skulpturen und Malerei widmen sich Künstlerinnen dem Frauenbild im Wandel

Hann. Münden – Vielfältige feministische Perspektiven sind auf dem Festival Denkmal-Kunst – Kunst-Denkmal zu finden. Drei der Künstlerinnen sind Julia Braun, Maren Panke und Gabriele Schaffartzik. Alle drei setzen sich auf unterschiedliche Weisen mit Weiblichkeit, Emotionalität, Freundschaft und Rollenbildern auseinander.

Bunt und filigran leuchten einem die Collagen von den graubraunen Mauerwänden entgegen. Die Motive aus alten Zeitschriften der 50er und 60er Jahre klebt Julia Braun auf alte Buchdeckel und kreiert eine Ästhetik, die mit ihrer Grafik und Farbintensität ein wenig an alte Filmplakate aus der Zeit erinnert. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die Frage, was es bedeutet, Frau zu sein, und wie sich die Rollenbilder mit den Jahrzehnten verändert haben. Dabei sei es nicht immer leicht, mit Stereotypen umzugehen.

„Oft lese ich die Artikel in den Zeitschriften und bin von dem Frauenbild erschüttert", erzählt die 52-Jährige. Diese Eindrücke fließen in die Collagen. „Alles hat konkreten Bezug zur heutigen Entwicklung", erklärt die studierte Kommunikationsdesignerin. Es habe sich leider weniger verändert, als man vielleicht annehmen würde. Damals wie heute würden Frauen in die Falle der finanziellen Abhängigkeit tappen und gleichzeitig würden auf Social Media junge Frauen dieses traditionelle Bild der Hausfrau sogar romantisieren. Mit ihrer Kunst möchte Julia Braun einen Gesprächsanstoß geben und über diese Entwicklung diskutieren. Die Göttinger Künstlerin ist mit ihrer ersten Ausstellung im Eisen-Meurer-Ensemble zu Gast.

Mit Siebzigerjahre-Tapeten, Alpenveilchen und Ölfarbe erzählt Gabriele Schaffartzik die Lebensgeschichte ihrer Großmutter Meta. FOTOS: JULIA MAASS

Holz ist das Material der Bildhauerin Maren Panke. „Ich möchte, dass meine Kunst berührt", sagt sie.

Bunt und filigran leuchten einem die Collagen der Künstlerin Julia Braun von den graubraunen Mauerwänden entgegen.

Dort sind auch die Holzskulpturen von Maren Panke zu sehen. Mit runden, glatten Formen, unterstützt von den Maserungen des Holzes, schafft die Bildhauerin intim wirkende Frauenfiguren. Ursprung jeder Skulptur seien die Emotionen, die die Künstlerin selbst beschäftigten. Gleichzeitig will sie eine Ebene schaffen, die den Betrachter miteinbezieht. „Ich möchte, dass meine Kunst berührt", erzählt die Bildhauerin aus Wilhelmshaven. Sie arbeitet mit verschiedenen Hölzern, die in ihrer Beschaffenheit und Maserung sehr unterschiedlich sind.

„Ich benutze keine Farben für meine Arbeiten, ich will nichts verstecken." Die natürlichen Gegebenheiten der einzelnen Holzstücke sind dabei Inspiration und Wegweiser. „Es ist wie ein Dialog mit dem Material – wir arbeiten zusammen", erklärt Maren Panke. Dass sie während des Festivals in einem alten Fachwerkhaus ausstellen würde, habe sie vorher nicht gewusst. Die Widerspiegelung der Naturmaterialien in Haus und Kunst findet die Holzbildhauerin jedoch sehr passend.

Mit Siebzigerjahre-Tapeten, Alpenveilchen und Ölfarbe erzählt Gabriele Schaffartzik die Lebensgeschichte ihrer Großmutter Meta, zu sehen in der Ziegelstraße 4. Das Projekt der Göttinger Künstlerin heißt „Metas Archiv" und basiert auf Bildern und Dokumenten der Großmutter. „Jeder hat ein Archiv mit alten Sachen zu Hause – das ist totes Material, bis man es hervorholt", erzählt die Malerin. Um sich damit zu beschäftigen, müsse man das Material zugänglich machen. So entstanden unter anderem drei Bilder. Zu sehen sind tanzende Frauenpaare in Kittelschürze, umgeben von angerissener Mustertapete. Zu ihren Füßen blühen Alpenveilchen. Wie bei Erinnerungen, die man durch den Filter der vergangenen Jahre betrachtet, schichtet Gabriele Schaffartzik mit den zeittypischen Dingen die Jahrzehnte übereinander.

„Es ist wie eine kollektive Erinnerung an die Zeit, viele Besucher sehen in den Bildern ihre eigenen Familien." Die Tanzpaare sind Motive alter Fotos, eine der Tanzenden ist Meta. „Die norddeutschen Männer wollten auf Familienfeiern nicht tanzen oder sind im Krieg gefallen, also haben einfach die Frauen zusammen getanzt", erinnert sich die 62-Jährige. „Es geht um Solidarität und Freundschaft." **JULIA MAASS**

Ein Meer aus Baumwolle

Bei DKKD wächst in der Mündener St. Aegidien-Kirche ein neues Kunstwerk

Hann. Münden – In der St. Aegidien-Kirche schwappen den Besuchern Wassermassen entgegen – zumindest auf den ersten Blick. Denn das Wasser besteht aus circa sieben Kilo gehäkelter Baumwolle. Geschaffen hat das Altartuch „Wasser" die 60-jährige Künstlerin Katharina Krenkel. Bis zum 11. Oktober ist ihr Werk beim Festival „Denkmal-Kunst – Kunst-Denkmal" noch zu sehen.

Hann. Münden ist bereits die 42. Ausstellungsstation des Kunstwerks, an dem Krenkel seit 15 Jahren arbeitet. Doch das Altartuch sieht in keiner Kirche gleich aus. Denn an jedem Ausstellungsort häkelt die Künstlerin ein Stück hinzu und lässt sich dabei von ihrer Umgebung inspirieren. Hann. Münden ist dafür besonders interessant: Hier vereinen sich Werra und Fulda zur Weser. Bis Ende der Woche erkundet die Künstlerin die Stadt, sammelt Eindrücke und hält sie in Zeichnungen fest. So soll auch ihr Aufenthalt in der Drei-Flüsse-Stadt Spuren auf dem stetig wachsenden Altartuch hinterlassen.

Inspirieren ließ sich die Bildhauerin unter anderem von Geschichten aus dem Saarland, in denen sich ein Bach plötzlich rosa färbte, weil die Menschen zum damaligen Zeitpunkt ihre Strümpfe darin wuschen. Auch die zerstörerischen Fähigkeiten des Wassers beeinflussen die Künstlerin: Als Katharina Krenkel 2011 mit dem Häkeln des Tuches begann, ereignete sich der verheerende Tsunami in Japan, der über 22.000 Menschen das Leben kostete. Näher war die Überschwemmung des Ahrtals 2021, in deren Nähe sich die Bildhauerin befand.

So wird das Wasser für Krenkel zu einer ambivalenten Muse, von der Natürlichkeit und Leichtigkeit der alten Geschichten bis hin zu seiner zerstörerischen Natur. Die Idee für das Motiv des Wassers habe auch einen biblischen Ursprung, erklärt die Künstlerin. In der Bibel fungiere es als Lebensspender, Heiler und Retter, doch auch als drohendes Unheil. Die Unendlichkeit des Wassers spiegelt sich auch in Krenkels Vision wider: Das Altartuch soll irgendwann den gesamten Weg vom Altar bis hin zum Eingang einer Kirche bedecken.

Die verschiedenen Facetten des Wassers: Da Wasser eigentlich farblos ist und erst das Licht für Farben sorgt, spiegelt das Kunstwerk genau dieses Farbspiel wider. FOTOS: CELINA PROSKE

Bildhauerei im Häkel-Stil: Katharina Krenkel präsentiert ihr Kunstwerk auf der DKKD in Hann. Münden.

Die Künstlerin ist sich sicher: Solange sie noch häkeln kann, führt sie das Projekt weiter. „Dass ich nicht aufhören muss, ist ein Geschenk", sagt sie. Denn in der Kunst sei es viel einfacher, anzufangen, als den richtigen Zeitpunkt zum Aufhören zu finden.

Zum Häkeln der „soft sculptures" kam Krenkel nach ihrem interdisziplinären Kunststudium, inspiriert von einer Reise in die USA und der Häkelkunst der Punks – verbunden mit der „Yarn Punk"-Bewegung, in der Garn bewusst als künstlerische Ausdrucksform gewählt und mit dem „Oma-Image" gebrochen wird.

Schwierigkeiten mit diesem Stigma hatte auch Krenkel in ihrer Anfangszeit als freiberufliche Künstlerin und Bildhauerin für „weiche Skulpturen". Ihre „Hausfrauenkunst" wollte man nicht ausstellen, berichtet sie. Inzwischen hat sich das Blatt gewendet: Mit feministischen Motiven bricht Krenkel mit diesem Stigma. In ihrer jüngsten Ausstellung „Weichteile" setzt sie ein Statement gegen gesellschaftliche Konventionen: Neben Brüsten präsentierte sie unter anderem einen gehäkelten, blutigen Tampon. Die Künstlerin resümiert: „Viele Männer haben sich sehr daran gestört, junge Frauen haben es gefeiert."

So unerschöpflich wie ihre Themen bleibt auch Krenkels Arbeit am Altartuch, das bis zum 11. Oktober in Hann. Münden weiterwächst und die Geschichte des Wassers Masche für Masche weitererzählt. **CELINA PROSKE**

„Kunst kann auch heilen“

Mitmachangebot beim DKKD-Festival lädt zum sticken ein

Hann. Münden – „Heilungsworte sticken“. Dieses Mitmachangebot beim DKKD-Festival mit Claudia Arndt und Birgit Bächt im Sonnenuhrenhaus weckte Neugierde. Menschen zwischen 13 und 80 Jahren machten mit. Die Aufgabe war ganz einfach: Auf ein Stück Stoff oder Band in zwei Stunden ein Wort sticken, das für einen persönlich wichtig ist, das beim Aussprechen und beim darüber nachdenken emotionale oder psychologische Reaktionen auslöst, Worte, die Sicherheit geben und Freude ausdrücken. Das waren bei den mitwirkenden Begrifflichkeiten wie unter anderem Zufriedenheit, Gelassenheit, Vertrauen, Stille, Ruhe, Wertschätzung, Geborgenheit und Verbundenheit. „Schon die Wahl des Wortes stößt in den Menschen etwas an“, sagte dazu Claudia Arndt. „Damit soll man erkennen, dass Kunst auch heilen kann.“ Eine starke Überzeugung könne Körper, Geist und Seele beeinflussen. Eine der Teilnehmerinnen wollte das Wort Vertrauen auf ihr Stück Stoff sticken. Das Wort passte nicht darauf, so entschied sie sich für trauen. Sie machte deutlich, dass sie sich beim Sticken des Wortes gedanklich damit auseinandersetzte, dass sie sich mehr trauen möchte. Eine ältere Dame wählte das Wort Ruhe aus. Damit brachte sie zum Ausdruck, dass sie sich nach einem Raum sehnt, in dem Stille herrscht, damit sie zur Ruhe kommen kann. „So bringt ein einzelnes heilendes Wort viel in Bewegung“, machte Arndt deutlich. Einige Teilnehmer berichteten über die Wahl ihres persönlichen Wortes, andere behielten es lieber für sich.

Friederike und Claus Nielsen interessierten sich für das Sticken von Heilungsworten von Claudia Arndt (Mitte). FOTO: PETRA SIEBERT

Auf was gestickt wurde, welches Garn in welcher Farbe verwendet oder welche Sticktechnik angewandt wurde, spielte gar keine Rolle. In großen und auch kleinen Stichen, in Kreuz-, Stepp- oder Plattstichen sind die Worte entstanden. Und das Schöne war, beim Sticken des Begriffs macht sich Ruhe und Entspannung breit. Schon das war eine kleine Heilung im Alltag.

Die beiden Frauen gehören zu einer siebenköpfigen Frauengruppe aus dem Raum Fritzlar, die sich künstlerisch betätigt und jedes Jahr andere Projekte auf die Beine stellen. Dieses Mitmachangebot fand innerhalb der Ausstellung „Kunst-Apotheke“ statt. zpy

Konzert im Rittersaal

Caro Trischler Trio trat vor begeistertem Publikum auf

Hann. Münden – Ein weiteres Highlight im Rahmen des DKKD-Kunstfestivals war der Auftritt des Caro Trischler Trios aus Mainz. Mit ihrer ausdrucksstarken Stimme beeindruckte Caro die 189 Fans im Rittersaal des Welfenschlosses. Das Trio um die Gitarristin und Sängerin Caro Trischler steht für seine einfühlsam leisen Töne und stellt eine feine Mischung aus Jazz-, Folk- und lateinamerikanischen Stilelementen in englischer und portugiesischer Sprache dar. Zusammen mit Pianist Ulf Kleiner und Schlagzeuger Max Jentzen ergab Trischlers Musik eine perfekt aufeinander abgestimmte musikalische Einheit. „Seit neun Jahren gibt es das Trio“, sagte Trischler. Viele Stücke sind auf ihrer neu erschienenen CD zu hören.

Pianist Ulf Kleiner, Schlagzeuger Max Jentzen sowie Gitarristin und Sängerin Caro Trischler traten vor einem restlos begeisterten Publikum im Rittersaal auf. FOTOS: HARALD SCHMIDT

Pianist Ulf Kleiner, Gitarristin und Sängerin Caro Trischler sowie Schlagzeuger Max Jentzen traten vor einem restlos begeisterten Publikum im Rittersaal auf.

Begeistert zeigte sich die junge Sängerin, die 2025 den Wormser Jazzpreis erhielt, gleich zu Beginn des Konzerts vom Stadtbild Hann. Mündens. „Es ist überraschend schön hier – diese Stadt ist eine Augenweide - Wahnsinn“. Zu „einer Reise von Nordamerika mit Jazz, Soul und Blues in den Süden Amerikas mit Brasilien“ lud sie anschließend die Zuhörer zu Beginn des zweistündigen Konzerts mit ein. Das sehr gefühlvoll gesungene Einstiegsstück „You gonna love me – du wirst mich lieben“ konnte als eine augenzwinkernde Aufforderung an das Publikum angesehen werden. Viele Eigenkompositionen, die zusammen mit Pianist Kleiner entstanden, gaben den Zuhörern Einblicke in Erlebnisse ihres Lebens. Ihre große Liebe gelte der portugiesischen Sprache. Sie habe die Sprache selbst während ihres Studiums erlernt, löste Trischler das Rätsel um ihren natürlichen und perfekten Gesang bei vielen Stücken. Amüsant war es für die Zuhörer, sich beim brasilianischen Schlaflied, den „Wolken aus Zucker“, zu beteiligen. Im Schlussteil durften sie schnarchen oder andere passende Geräusche von sich geben.

In den Anmoderationen erzählte Trischler, dass sie als Kind noch unbeschwert ihre Umgebung betrachtete und die schlechten Nachrichten heute unerträglich fände. In dem Lied „I wish I can go back“ drückte sie dazu ihre Gefühle aus. Sehr interessant zu hören war, wie Pianist Kleiner auf dem großen Bösendorfer-Flügel und gleichzeitig auf seinem Keyboard zum Gesang Stücke wie „I love you Porgy“ aus der bekannten Oper von George Gershwin spielte. Dazu spielte Max Jentzen feinfühlig die Begleitung häufig mit „Besen“ am Schlagzeug. Auch Sängerin Trischler übernahm mit Holz-Shakern die Begleitung. Weitere bekannte Stücke kamen von der jungen Joni Mitchell und Dolly Parton. Die begeisterten und lautstark klatschenden Zuhörer bekamen bei zwei Zugaben noch bei „If the stars were mine“ eine gepfiffene Melodie von Trischler zu hören. zsc